

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lütenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mülthof, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 257

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postkassett abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17.

Halver

Mittwoch, den 1. November

Anzeigen: Für die einspaltige Gewerbezelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei unangewiesener Bezahlung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild“.

1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Oktober. Angriffe zwischen Gueudecourt und Lesboeuß werden abgeschlagen. — Ein Angriff der Russen bei Szelowow scheitert. — In Richtung Campolung weitere Fortschritte.

30. Oktober. Östlich Lesboeuß bringt der Gegner in geringer Breite in unsere vordersten Gräben ein. — Ein russischer Massensturm östlich Szelowow und westlich Pustomyn scheitert. — Südöstlich des roten Turm-Passes gewinnen wir Gelände. — An der Cerna in Mazedonien scheiterten französische und englische Angriffe.

Wenn Hindenburg spricht.

Wenn Hindenburg spricht, lauscht das deutsche Volk, lauschen die Völker der verbündeten Länder, horchen die Feinde auf. Wie wird in der Welt schon die Einfachheit wirken, die nach dem Zeugnis des bekannten Berliner Berichterstatters der Wiener „Neuen Freien Presse“ den Feldmarschall und Generalstabschef der deutschen Heere und zugleich zahlreicher Operationen ihrer maderen Verbündeten umgibt! In der jagdlich-ortigen Villa irgendwo im Osten gab es an der Abendtafel: Sering mit Kartoffeln, Brot und Käse — weiter nichts. Kriegsmäßiger kann es im Feldherrnzelt nicht zugehen. Bei Tafel trank man ein Glas Wein; nachher wurde noch ein wenig beim Bier geplaudert.

Das es „so günstig steht, wie nur möglich“, stand mit Recht am Kopfe der Mitteilungen über des Marschalls Worte. Ein Hindenburg denkt aber nicht an Prophezeien. Wie lange es dauern mag? — Fast diplomatisch klang des Marschalls Antwort darauf: „Das hängt von unsern Gegnern ab“; vielleicht bringt das Jahr 1917 die Entscheidung, vielleicht auch nicht. Aber das zugleich die allerernsthaftesten militärischen Gedanken selbst hinter scheinbar diplomatischen Worten standen, bewiesen die Worte: „Ich weiß nur, daß wir den Krieg durchkämpfen werden bis zur Entscheidung!“

Das ist der ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen und Fragen. Auch Moltke hat einstmal fast mit den gleichen Worten gesagt: „Prophezeien im Kriege ist müßlich.“ Auch Moltke hat daneben betont, daß der feste Wille des Handelnden die Ereignisse forme. In Stillschiff hat später Graf Alfred Schlieffen ähnliche Feldherrngedanken geprägt.

Kein Wunder also, daß auch Ludendorff, der getreue Generalstabschef an der Seite unseres Feldmarschalls, mit einigen wichtigen Wendungen Hindenburgs Worte unterstrich: „Wir denken nicht an Frieden; wir sind völlig entschlossen, den Krieg weiter zu führen, was auch aus allen Maßnahmen der verbündeten Heeresleitungen mit voller Deutlichkeit hervorgeht.“ Und wahrhaft ebern klingt es, wenn er an anderer Stelle zwischen Frage und Antwort das Bekenntnis wirft: „Übermacht und Gefahr sind nur für den Schwachen da. Wer das Verhängnis anklagt, sollte richtiger sich anklagen. Ein fester Wille schafft sich sein Schicksal selbst. Es gibt kein Verhängnis.“

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Götter-Greife.

(Nachdruck verboten.)

„So hat Otta deine Liebe erwidert?“ fragte sie mit zitternden Lippen.

Sein Gesicht wurde noch ernster.

„Ich weiß es nicht, Kind“, sagte er ausweichend, „wir haben nie von Liebe gesprochen!“

Aber bei diesen Worten sah er sie nicht an, sondern über sie hinweg, zum Fenster hinaus in die Nacht.

Sie fühlte es, daß er jetzt nicht ganz die Wahrheit sprach, daß er jene Frau schonen wollte, auch in der Erinnerung, und sie fragte nicht mehr.

Stumm stand sie an ihm gelehnt. Wieder legte sich das schwere, bedrückende Gefühl auf ihre Seele, das sie heute schon öfters beschlich hatte. Wie ein Eindringling kam sie sich vor in dieser Familie.

Sie hatte jene Frau verdrängt! Wenn Otta von Werbach ihren Schwager wirklich geliebt hatte, und daran zweifelte Elisabeth keinen Augenblick, dann war sie durch sie sehr unglücklich geworden.

Vielleicht hatte sie im stillen gehofft, Ludwig werde sie jetzt heiraten, er werde nun ihren Söhnen ein willkommener Vater sein? — Als Ludwig seine Reise antrat, da lebte sein Bruder noch. Weshalb aber war er damals überhaupt fortgeritten?

Sie fragte es laut aus ihren Gedanken heraus.

Der Freiherr zuckte bei ihren Worten zusammen.

„Warum ich damals die große Reise antrat?“ sagte er dann still vor sich hin. „Gott, Kind, weil ich das Leben hier endlich nicht mehr aushielt! In allen den langen Jahren ist meine Liebe zu Otta erloschen. Sie erlosch an meiner Ehrenhaftigkeit, an meiner steten Beherrschung.“

Dann kam mein Bruder heim, und diesmal blieb er. Ich hatte keine Ahnung, daß er ernstlich krank war. Aber ich sah, wie er niederriß, was ich mühsam aufgebaut.

Er wollte alles anders haben. Die Leitung der Güter, die Erziehung der Knaben, kurz, alles! Das konnte ich nicht aushalten! Ich ergriff die Flucht!

Ich reiste fort. Länder und Meere legte ich zwischen mich und die alten Verhältnisse. Drüben, in der Unendlichkeit eurer Wälder, in der Einsamkeit eurer Täler, da bin ich endlich gesund geworden. Und da fand ich auch dich, du mein Sonnenstrahl, du mein spätes Glück!

Da haben wir wie in Erz geschnitten die Gedanken unserer Führer vor uns. Wie von des Moses Gesetztafel leuchtet es aus diesen Worten eines Kriegers und Denkers heraus. Die Philosophen streiten sich, ob es einen Zufall gebe oder nur Notwendigkeit. Aus dem Feldherrnzelt unserer obersten Führer aber tönt es heraus: „Es gibt kein Verhängnis.“

Daß ein Hindenburg von dem österreichischen Besucher gefragt wurde nach der Möglichkeit eines entscheidenden Schlages, war nur zu begreiflich. Selbstverständlich wird unser Feldherr auch bei dieser Antwort notgedrungen Diplomat. Er möchte, so sagte er, darüber sich nicht äußern — das müßte die Entwicklung lehren. Auch ein Programm lehnte er unbedingt ab. Die Entscheidung dieses Krieges (und an dieser Stelle horchten wir heller auf) kam „sowohl im Osten wie im Westen fallen“ — und bei dieser Gelegenheit lehnte Hindenburg den ihm nachgesagten Plan einer Verkürzung der Westfront unbedingt ab. Streifen für Streifen des Geländes an der Front wollen wir dem Feinde um hohen Preis verkaufen. Keine Mannschafstnot drängt uns, die Front zu verkürzen. Wir haben Jungmannschaft genug; und auch Österreich-Ungarn hat seine Reserven. Der Marschall erkennt die große Fähigkeit der Franzosen an, glaubt aber, daß sie sich mit ihren jetzigen Angriffsmethoden „austrotten“. Dreißig Jahre lang mühten sie im bisherigen Stil anzugreifen, um uns allmählich aus ihrem Lande zu drängen; aber wieviel Monate von diesen 30 Jahren können sie das durchhalten? Die Russen beurteilen unser Marschall als so gut und so schlecht wie früher; die Artillerie mit französischen und japanischen Offizieren war letzthin zum Teil etwas besser; aber jetzt ist die Munition fühlbar knapp geworden. Höchst interessant war, daß der Marschall im Urteil über den militärischen Wert der Engländer „wenig geändert“ sieht durch den jetzigen Krieg, besonders die „großen englischen Strategen“ sind „auch diesmal ausgeblieben“. Und als dann die Rede auf Siebenbürgen und Rumänien kam, wallte dem großen deutschen Strategen das Blut freudiger, als er erklären konnte:

„In Siebenbürgen geht es ausgezeichnet. Die Rumänen gehen zurück und bekommen ihren Schlag. Ich begrüße ihr Losgehen mit Freude; dadurch sind wir aus dem Stellungskrieg herausgekommen.“

Noch manches Wort der Mahnung und Betrachtung klang ebern oder gedämpft durch den hohen Raum. Das alte Hindenburg-Wort wurde zitiert: „Die Hauptsache ist die Mannschafst.“ Ludendorff setzte hinzu: „Zur Ausbildung ist es nie zu spät“, und er ermahnte die Heimat, durch angespannteste Munitionsbeschaffung dem Heere den Rücken zu stärken. Daß die russischen Heerführer von jeher am meisten dafür gefordert haben, die russische Überzahl verschwinden zu machen, betonte der Sieger von Tannenberg auch angesichts der Kämpfe drunten in Wolhynien und vor den Karpaten. Die Scheite loderten hell im Kamin, als dies Kapitel der Unterhaltung schloß mit dem Hindenburg-Wort:

„Wir kennen keine Übermacht.“

Er war niedergedrückt vor ihr, die nun in einem der tiefen Lehnstühle saß. Sein Kopf lag an ihrem Herzen, welches so laut und heftig schlug.

Elisabeth hatte schwere Tränen in den Augen.

Eine davon rollte ihre schmale Wange hinab und fiel nieder auf sein schon ergrauendes Haar. Da blieb sie liegen, leuchtend, funkelnd wie der herrlichste Diamant.

„Arme Otta!“ murmelte die junge Frau vor sich hin; dann setzte sie lauter hinzu:

„Und du hast die Verbindung mit mir nicht bereut, als dich auf der Rückreise in Newyork die Kunde traf, daß dein Bruder plötzlich gestorben sei? Nun wäre Otta frei gewesen!“

Ludwig von Werbach hob den Kopf.

„Nein“, sagte er fest, „ich habe nichts bereut, nicht eine Minute! Otta hat sich im Laufe der vielen Jahre sehr geändert. Sie ist herrlich und sehr wissenshaft geworden. Wir hätten kaum in Frieden nebeneinander leben können! Die Liebe zu dir, das ist das hohe Ziel meines Lebens! Du bist der Frühling, du bist die Reinheit, du bist mein einziges Glück!“

„Aber dein Neffe Hadmar?“ fragte die junge Frau! „Du liebst ihn doch? Und nun — nun wirst du vielleicht selbst einen Sohn haben, und dieser Sohn nimmt Hadmar alles, worauf er gehofft hat: das große Vermögen, das Erbe seiner Väter!“

Ludwig von Werbach lächelte flüchtig.

„Es wird sich alles finden“, sagte er tröstend. „Mein Kind ist mir selbstverständlich näher als mein Neffe! — Hadmar ist ein sehr lebenswürdiger junger Mann; er ist jetzt einundzwanzig Jahre, also nur um drei Jahre älter als du. Aber er hat mich gleich verstanden. Nur mit Otta ist es schwer. Sie will nicht verzichten! Aber, so leid sie mir tut, sie muß es!“

Josef pochte an die Tür und steckte den weißen Kopf hinein, meldend, daß alles für den kleinen Abendimbis vorbereitet sei.

Sein Blick glitt mit ausgesprochenem Wohlgefallen über das liebliche Gesicht der jungen Frau; dann schritt er würdevoll voran nach dem Nebenzimmer.

Baron Ludwig hatte seiner Gattin den Arm gereicht. Sie schmeigte sich zärtlich an ihn und folgte ihm.

Worin lag die Macht dieses Kindes?

Otta von Werbach war keine duldbare Natur, sie war ein leidenschaftliches, heißblütiges Weib.

Sie sahen es beide nicht, daß draußen auf der dunklen

Beranda eine Gestalt in der finsternen Ecke stand.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Reichskanzlerpalast zu Berlin fand eine Zusammenkunft der Leiter der Kriegsernährungsämter und derjenigen für Übergangswirtschaft statt, zu der auch der Kaiser erschien. Neben dem Reichskanzler sah man den Staatssekretär des Innern, Herrn v. Batocki und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten aus den Reichs- und Staatsämtern, sowie Vertreter des gesellschaftlichen und industriellen Lebens. Der Kaiser unterhielt sich eingehend mit zahlreichen Herren.

+ Die Aufregung vieler linksliberalen Blätter über die angeregte Feststellung des Religionsbekenntnisses in den Kriegsgesellschaften bezeichnet der nationalliberale Deutsche Kurier als ungerechtfertigt. Wenn man die Auslassungen lese, sollte man annehmen, sagt der Kurier, daß der deutsche Reichstag in seiner Mehrheit einen Vorstoß gegen das deutsche Judentum unternommen und vor allen Dingen Zweifel daran ausgedrückt habe, ob das Judentum in diesem Kriege seine Pflicht getan hätte. Es seien mancherlei Behauptungen aufgestellt worden, so daß ein Interesse an einer Klarstellung vorgelegen hätte. Jüdische Kreise hätten dieses Interesse selbst empfunden, und man verstehe deshalb nicht die Erregung, die plötzlich darüber ausgebrochen sei, daß der Wunsch nach Klarstellung auch von national-liberaler Seite erhoben wurde. Das Blatt fährt fort:

In der Abteilung Getreidehandel sind beispielsweise von der Gesamtheit der Angestellten 24 % Juden tätig. Das mag auf den ersten Blick viel erscheinen, entspricht aber lediglich dem prozentualen Anteil des Judentums innerhalb des Getreidehandels selbst. In der Kriegs-Metall-Gesellschaft sind nicht, wie man annimmt, neun Zehntel der Angestellten Juden, sondern im Gegenteil nur 9 %, während 91 % der Angestellten Christen sind. Ebenso liegt es bei der Kriegs-Edel-Gesellschaft. Es gibt auch große Kriegsgesellschaften, wie jene der Schmiröle und Fette, in denen sich unter 500 bis 600 Angestellten nur 5 Juden befinden.

Der Kurier meint zu diesem die Wirklichkeit darstellenden Zahlenmaterial, an der Zurückweisung demagogischer Ausströmungen habe das Judentum ein viel größeres Interesse als an dem Prinzip, daß man an derartige Dinge überhaupt nicht rühren dürfe.

+ Ein neues Beweisstück für englischen Schwindel bringt die Nordd. Allg. Ztg., indem sie schreibt: Die englische Presse, so z. B. die „Birmingham Daily Post“, hat vor einiger Zeit ein vom 17. Oktober datiertes Amsterdamer Telegramm der Exchange Company des Inhalts gebracht, es seien 300 belgische Arbeiter der Fabriken der Gebrüder Carrells in Gent, die sich weigerten, in deutschen Munitionsfabriken in Belgien zu arbeiten, verhaftet und ins Innere Deutschlands verschickt worden. Zwölf von diesen Arbeitern, die sich widersetzt hätten, seien auf der Stelle erschossen worden. Die bei den zuständigen Behörden eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß die Nachricht frei erfunden ist. Insbesondere haben weder Widergesandtschaften der Generalarbeiterbevölkerung noch irgendwelche Bestrafungen, geschweige denn Erschießungen stattgefunden.

+ Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat einem Berliner Morgenblatt zufolge bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen den Schriftsteller Grafen Ernst Reventlow wegen Beleidigung gestellt. Die Be-

Jetzt war die Autobrille entfernt. Ohne Waste goo sich ein wunderschönes, leidenschaftliches Frauenantlitz aus dem Schatten hervor.

Zwei dunkle, brennende Augen starrten den beiden nach, welche da drinnen in dem warmen, schönen Zimmer, dicht nebeneinander gelehnt, dahingingen.

Hier draußen war es bitter kalt, der Wind fuhr in die dunklen Haare der Einsamen und wühlte darinnen, der Regen, der jetzt wieder herabsiel, nähte ihr Gesicht.

Sie achtete nicht darauf. Unbeweglich stand sie und sah hin auf die beiden Glücklichen.

Sie war ausgestoßen — sie war allein! —

In dieser Nacht schlief Elisabeth von Werbach so tief und fest, wie schon lange nicht. Die Ermüdung der Reise machte sich geltend.

Sie war schon um zehn Uhr zu Bett gegangen, während der Baron noch ein wenig ausbleiben wollte.

Die Tür zwischen dem Schlafzimmer und dem Essraum hatte er offen gelassen; so konnte er die tiefen, ruhigen Atemzüge seines jungen Weibes hören.

Das tat ihm wohl und machte ihn ruhiger.

Er war in diesen letzten Tagen sehr erregt gewesen. Die Auseinandersetzungen mit seiner verwitweten Schwägerin hatte ihn stark angegriffen. Jetzt noch überließ ihn ein Schauer, wenn er an ihre dunklen, todes- und traurigen Augen zurückdachte.

Sie war bei seiner Eröffnung wie von einem Sturm wilder Verzweiflung erfasst worden.

Mit der ganzen, jahrelang unterdrückten Leidenschaftlichkeit ihrer Natur wehrte sie sich gegen die Erkenntnis, daß dieser Mann, an dem sie mit einer unendlichen Liebe und Dankbarkeit hing, ihr für immer verloren war. Jetzt, wo ihr Gatte gestorben, wo sie frei geworden!

Nun erst hatte Ludwig von Werbach begriffen, wie Otta an ihm hing, wie ausschließlich die Liebe zu ihm ihr ganzes Leben beherrschte.

Und nicht nur der Mann, auch das Erbe war für Otta und ihre Söhne wahrscheinlich verloren!

Andere würden dereinst herrschen, wo sie selbst schon längst ihre eigenen Söhne gesehen hatte!

Und alles dies sollte, mußte sie dulden? Wie konnte ein so reifer Mann sich an ein halbes Kind fetten?

(Fortsetzung folgt.)

Leidigung soll in der letzten Versammlung des „Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden“ gefallen sein.

Die geplante Heranziehung der arbeitslosen Bevölkerung in den besetzten Gebieten zur Arbeit soll nicht nur in Belgien, sondern auch in den anderen Teilen der besetzten fremden Landesteile erfolgen. Die Verpflegung übernehmen die Heeresmagazine, in Deutschland beschäftigte Arbeiter werden nur mit deutschen Lebensmitteln versorgt. Ausreichende Bewachung soll Flucht und Mißstände verhindern.

Belgien.

In einigen Zeitungen war von einem neuen Sirtenbrief des Kardinals Mercier die Rede, wobei über dessen Inhalt irreführende Mitteilungen gemacht wurden. Der Sirtenbrief bewegt sich fast vollkommen in rein religiösen Gedankengängen, in denen die Gläubigen angewiesen werden, Trost für ihre Leiden bei Gott zu suchen und ihre Leiden selbst im Hinblick auf die Ewigkeit zu betrachten. Am Schluß finden sich einige Hinweise auf die politische Weltlage und die Kriegsergebnisse, denen der Generalgouverneur jedoch keine weitere Bedeutung beilegt hat, da ihnen nicht die Absicht zugeschrieben werden kann, die Bevölkerung gegen die besetzende Macht zu erregen.

Bulgarien.

Die zur Eröffnung der bulgarischen Nationalversammlung gefaltene Thronrede geht auf das treulose Verhalten Rumäniens und sagt dann: Mit ungünstigem Drang und beispielloser Tapferkeit haben unsere Armee und jene unserer Verbündeten — Deutschland und der Türkei — die feindlichen Truppen in der Dobrudscha besiegelt, sie nach kurzer Zeit zur Ohnmacht gezwungen und dadurch unseren in Sklaverei schmachenden, zur barbarischen Ausrottung und zum Märtyrertode verurteilten Brüdern Freiheit und Befreiung gebracht. Zum Schluß spricht die Thronrede die Erwartung aus, daß die gesamte Nationalversammlung eines Sinnes sein werde bei der Beratung aller Maßnahmen, die unerlässlich sind, damit der endgültige Erfolg das gigantische Ringen krone.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Okt. Kaiser Wilhelm sandte eine zustimmende Depesche auf die Meldung von der Gründung des „Deutschen Industriekongresses“, den die drei großen Industrieverbände gebildet haben.

Berlin, 30. Okt. Der Hauptausschuß des Reichstages verhandelte heute in der Hauptsache über Löhnungs- und Verpflegungssachen für das Heer.

Berlin, 30. Okt. Im Briefverkehr zwischen Deutschland und den von Österreich-Ungarn besetzten Gebieten von Serbien und Montenegro ist nur die deutsche, nicht auch die französische Sprache zugelassen.

Wien, 30. Okt. An Stelle des neuen Ministerpräsidenten Roeder ist der Minister des Äußeren Baron Burián zeitweise mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums, sowie mit der obersten Zentralleitung in den Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina betraut worden.

Deutscher Reichstag.

(71. Sitzung.)

CB, Berlin, 31. Oktober.

Vor der Reichstag heute die Zensurdebatte zu Ende führte (mit der er tags zuvor, trotzdem die Sitzung sich bis 9 Uhr hinzog, nicht völlig fertig geworden war), gab es wieder eine ganze Schürze voll kleiner Anfragen.

Abg. Mollenhuth (Soz.) wies auf eine Entscheidung des Reichsversicherungsamts hin, wonach ein Anspruch auf Waisenrente nicht besteht, wenn die Witwe vor dem Tode verstorben ist, an welchem die Waisen das 15. Lebensjahr vollendet. Er fragt an, ob diese Härte nicht beseitigt werden wird. — Ministerialdirektor Caspar erwidert, daß Verhandlungen mit den Bundesstaaten im Gange seien.

Abg. Siebel (Soz.) hebt in einer Anfrage hervor, daß die auf privaten Dienstvertrag in Betrieben und Verwaltungen des Reiches und der Bundesstaaten beschäftigten technischen und Bureauangestellten unter der Forderung schwer leiden. Geheimrat Roeder kündigt an, daß nach Maßgabe der bestehenden Grundsätze für festangestellte Beamten Zuschüsse gewährt werden.

Abg. Baffermann (natl.) fragt nach den Grundsätzen, nach denen bei der Zulassung von Angehörigen des feindlichen Auslandes auf deutschen Hochschulen verfahren wird. — Ministerialdirektor Dr. Lewald antwortet, daß die Zulassung von Ausländern an deutschen Hochschulen Sache der Landesregierungen sei. Preußen hat bereits Schritte getan, der Reichskanzler die Bundesstaaten zu gleichartigem Vorgehen aufgefordert. Nach diesen Anweisungen sind feindliche Ausländer vom Besuch deutscher Hochschulen im allgemeinen ausgeschlossen.

Abg. Giesberts (Zentr.) fragt an, ob der Reichskanzler bereit sei, dahin zu wirken, daß die von Arbeitsvereinen, Gewerkschaften usw. eingerichteten gemeinnützigen, Rechtsauskunftstellen zur Rechtsberatung der Kriegsbeschädigten zugelassen werden. Ein Vertreter des Kriegsministeriums bejaht diese Frage.

Abg. Kuchhoff (Zentr.) fragt an, ob gemeinsame Richtlinien zum Schutze jugendlicher Personen in Bezug auf die Schundliteratur und das Kinomovieen erlassen werden sollen. Ministerialdirektor Dr. Lewald: Der Reichskanzler ist bereit, zu geeigneter Zeit mit dem Kriegsministerium und den Bundesregierungen dieserhalb in Verbindung zu treten.

Abg. Schwarz (Zentr.) fragt an, ob Kommunalverbände, die Lebensmittel abgeben, der Umsatzsteuer unterliegen. Unterstaatssekretär Zahn: Dem Bundesrat ist schon ein Antrag zugegangen, die Warenumsatzsteuer bei solchen Warenlieferungen nicht zu erheben.

Nunmehr folgt die Fortsetzung der Auseinandersetzung über

Zensur und Belagerungszustand.

Abg. Werner-Gießen (Dtich. Frakt.): Die Generalkommandos haben vielfach erzwungene Erlasse ins Land gehen lassen, z. B. gegen die Antiabstinenzbewegung, den Alkoholverkauf an Winderjährige und das Rauchen der Jugendlichen. Noch scharfer sollten die Generale gegen die Ausübung des Kinobesuchs vorgehen. Die Zensur wird einseitig ausgeübt. Die Berliner Illustrierten können ruhig ihre Kriegssatire entwickeln und behaupten, das deutsche Volk sitze dahinter. Die Frankfurter Zeitung, die auch die „Süddeutsche Allgemeine Zeitung“ genannt wird (Seiterkeit), kann schreiben, was sie will.

Jede Kritik am Reichskanzler ist noch heute unzulässig, bei Tirpitz war es ganz anders. Der Reichstag muß, eventuell beim Etat, von seiner Macht Gebrauch machen, um seinen Willen durchzusetzen.

Abg. Stadthagen (der mit einem riesen-Altenbündel erscheint und darum vom Hause mit verständnisvoller Heiterkeit begrüßt wird) führt aus: Der Oberbefehlshaber ist vielfach nur das Instrument der politischen Polizei. Der Redner kommt erst ganz allmählich auf die Fragen der Zensur und geht schließlich, nach einer Stunde etwa, sehr ausführlich auf das Verbot des Vorwärts ein.

Erst spät schließt die Debatte. Den Rest der Tagesordnung bildeten Petitionen.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Der Krieg.

Im Westen war unter dem Einfluß ungünstigen Wetters die Gefechtsaktivität geringer. Wo der Feind angriff, wurde er blutig abgeschlagen. Ebenso erging es den Russen, die an der Schtscharka einen ardenseren Vorstoß

unternahmen. Dagegen hatten an der Marajowla deutsche und türkische Angriffe vollen Erfolg. An der rumänischen Grenze nahmen die Kämpfe weiter günstigen Verlauf.

Die Oktoberbeute der Armee falkenhayn.

Großes Hauptquartier, 31. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Ungünstige Witterungsverhältnisse schränkten die Gefechtsaktivität an der Somme ein. — Abteilungen des Gegners, die gegen unsere Stellungen nordöstlich und östlich von Vesboeuß vorgingen, wurden durch Feuer zurückgetrieben. — Der gegen La Motteville gerichtete Angriff einer französischen Kompanie scheiterte; ebenso mißlungen Versuche, mit Handgranatentruppen in unsere neuen Gräben südlich von Biaches einzubringen. — Ein Angriff starker französischer Kräfte gegen Abincourt und beiderseits der Straße Chaulnes-Bihons kam in unserem Abwehrfeuer nicht zur Durchführung.

Heeresgruppe Kronprinz. Auch im Maasgebiet war es ruhiger als in den Vortagen, nur in Gegend von St. Mihiel erreichte das Artilleriefeuer zeitweilig größere Stärke.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Im Morgengrauen griff der Russe nach kurzer Feuersteigerung unsere Schtscharka-Stellung bei Kraschin an; er ist blutig abgewiesen worden. — Nordwestlich von Beresetzko am oberen Styr hatten Vorkämpfe einen für uns günstigen Ausgang. — Auf dem Ostufer der Marajowla nahmen ottomanische Truppen im Sturm mehrere Vorstellungen des Feindes nordwestlich von Molochow; weiter südlich bemächtigten sich deutsche Regimenter wichtiger Höhenstellungen westlich von Folw. Krasnolestie und wiesen Gegenangriffe der Russen ab. 4 Offiziere, 170 Mann, 9 Maschinengewehre sind eingebracht. — Südwestlich von Stanislaw blieb ein Vorstoß russischer Abteilungen ohne Erfolg.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl. An der siebenbürgischen Ostfront Ruhe. — Im südlichen Grenzgebiet dauerten trotz starken Nebels und zeitweisen Schneesturms die Kämpfe an. — Nördlich von Campolung und bei Boerzenn, nördlich von Orsova, versuchten die Rumänen vergeblich, ihnen entzogene Höhen zurückzugewinnen.

Seit dem 10. Oktober hat die Armee des Generals der Infanterie v. Falkenhayn 151 Offiziere, 9920 Mann zu Gefangenen gemacht und außer vielem anderen Kriegsgerät den Rumänen an Beute 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre und 1 Fahne abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrudscha ist die Lage unverändert.

Macedonische Front. Nach anfänglichem Erfolg wurden serbische Abteilungen im Ostteil des Cerna-Vogens durch Gegenstoß bulgarischer Infanterie verlustreich in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Ämtlich wird verlautbart:

Wien, 31. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzogs Carl. Bei Orsova und jenseits der südlichen Grenzgebirge Siebenbürgens wird weiter gekämpft. Die von den Rumänen nördlich von Cerna Geviz und nördlich von Campolung unternommenen Angriffe scheiterten. An der ungarischen Diszernze und in den Waldkarpathen herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. — Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals v. Falkenhayn haben seit dem 10. Oktober 151 Offiziere und 9920 Mann als Gefangene eingebracht. Die Beute beträgt 37 Geschütze, 47 Maschinengewehre, 1 Fahne und viel Kriegsgerät.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Lipnica Dolna bemächtigten sich deutsche Truppen, südlich von Brzezan türkische Bataillone stark verschanzter feindlicher Stellungen, wobei 4 Offiziere, 170 Mann und 9 Maschinengewehre in der Hand der Angreifer blieben. Bei Dobaczewka in Wolhynien wurden russische Vorstöße abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Teile der küstenländischen Front stehen unter Artillerie- und Minenfeuer wechselnder Stärke. In Tirol wurde der Angriff eines Alpinibataillons gegen den Cardinal in den Fassaner Alpen unter erheblichen Feindesverlusten abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Unterseebootsbeute im Kanal.

Drei kürzlich nach dem Heimathafen zurückgekehrte Unterseeboote haben im englischen Kanal in wenigen Tagen insgesamt 21 Schiffe mit rund 28 500 Tonnen versenkt.

Unter ihnen befanden sich folgende bisher in den Zeitungsberichten noch nicht genannte Schiffe: Französische Bark „Condor“ (760 Tonnen), französische Bark „Carnegie“ (2454 Tonnen) mit Farbholz und der französische Dreimastschoner „St. Charles“ (521 Tonnen) mit einer Ladung von 420 Tonnen Fischen.

Rotterdam, 31. Oktober.

Der griechische Dampfer „Germaine“ (2573 Tonnen) ist am 28. Oktober durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden; die Mannschaft ist gerettet. Die Besatzung des französischen Fischerbootes „Saint Charles“ landete in Plymouth und berichtete, daß ihr Fahrzeug versenkt worden sei.

Rußlands Minenfeld im Bottnischen Meerbusen.

Das Stockholmer „Aftonbladet“ meint, daß die Grenzen des neuen russischen Minenfeldes im Bottnischen Meerbusen nach Ansicht von Sachverständigen vollkommen und deutlich angegeben sind, und verlangt eine Untersuchung der Angelegenheit. Die Schifffahrt zwischen Schweden und Finnland ist wieder eröffnet. Es ist bereits eine Anzahl Dampfer nach beiden Richtungen abgegangen. Der Postverkehr ist jedoch noch unterbrochen.

Die Lage in Macedonien.

Der bulgarische Generalstabbericht vom 30. Oktober berichtet: Südwestlich vom Brepa-See günstige Gezeiten. Südlich von Gradetska und bei Kenali wurden feindliche schwache Angriffe zurückgewiesen.

Im Cerna-Vogen ernste Kämpfe. Unsere deutschen Verbündeten schlugen tagsüber zwei starke Angriffe des Gegners bei Beljeslo durch Gegenangriffe zurück. Der

Feind wiederholte mehrere Male erbitterte Angriffe auf einer ausgedehnten Front, wurde aber mit blutigen Verlusten für ihn zurückgeworfen.

Im Moglenica-Tal und beiderseits des Bardar schwaches Artilleriefeuer. Wir warfen die Serben durch Angriff aus ihren Gräben südlich von Monte. Eine feindliche Gruppe wurde nördlich von Humnitsa durch Feuer vernichtet.

Munitionsmangel in Rumänien.

Dem Mailänder „Secolo“ zufolge sind in Rom auf diplomatischem Wege Nachrichten aus Bukarest eingetroffen, wonach die Frage des Munitionserlasses für Rumänien nicht so brüchlich und wichtig sei, als die Beschaffung von Kriegsmaterial und besonders Munition. In dieser Hinsicht tue Rußland alles, um Rumänien insstand zu setzen, den Kampf fortzuführen. — Das heißt mit dürren Worten, Rußland schickt Rumänien das in Aussicht gestellte große Hilfsheer nicht und läßt Rumänien seinen Krieg allein weiterführen.

Von Freund und Feind.

Vergeltungsmaßregeln gegen Rußland.

Berlin, 30. Oktober.

Die Leiden unserer Kriegsgefangenen in Rußland hatten die deutsche Regierung veranlaßt, unverzügliche Abhilfe in einer bestimmten Frist zu fordern. Der der russischen Regierung gesetzte Zeitpunkt ist nunmehr abgelaufen, ohne daß auf die deutsche Note bisher eine befriedigende Antwort erfolgt ist. Die Heeresverwaltung hat daher vor einigen Tagen eine größere Anzahl russischer Offiziere, die bevorzugten Regimentern angehören, in ein Sonderlager überführen lassen, in dem sie einer besonders strengen Behandlung unterworfen werden. Diese Vergeltungsmaßnahmen werden so lange anhalten, bis die russische Regierung der deutschen Forderung nachgekommen sein wird.

Wie der „Friede von Athen“ aussieht.

Rotterdam, 30. Oktober.

Die englische Presse berichtet aus Athen, daß zwischen König Konstantin und dem Bivervand eine Verständigung erzielt worden sei. Der König habe einen militärischen Angriff von Seiten der Revolutionäre in Saloniki gesücht. Durch Garantien dagegen hätten die Verbändler ihn bewogen, den größten Teil seiner Armee zu entlassen. Benizelos habe erklärt, daß er nicht beabsichtige, seine Truppen zu einem Angriff auf irgend jemand anderes als die Bulgaren zu verwenden, und nie daran gedacht habe, sie zu einem Bürgerkrieg zu benützen. Die Regierung König Konstantins hat ihm angeblich einen Erlass zur Unterzeichnung vorgelegt, durch den die Absetzung aller Beamten ausgesprochen wird, die sich der revolutionären Bewegung in Saloniki angeschlossen haben. Andererseits beabsichtigen die Alliierten, den Revolutionären in Saloniki 400 000 Pfund als „Anleihe“ zu geben, d. h. sie für weitere Angriffe gegen die Königsgewalt zu stärken. Ein eigentümlicher Friedensschluß.

Was müßte England für seine Zubringer tun?

Christiania, 30. Oktober.

Einen sehr vernünftigen Gedanken spricht „Verdens Gang“ aus. Norwegen leidet stark unter der Verletzung seiner Schiffe, die Bammware nach England zu bringen versuchen, und die Verbitterung der betroffenen Kreise wächst mit jedem Tage. Die Verbitterung richtet sich aber an eine falsche Adresse; nicht den deutschen U-Booten, die nur ihre Pflicht tun, sollte sie gelten, sondern noch mehr den „Beherrschern der Meere“, die nichts zum Schutze der Schiffe tun, die ihnen Waren zubringen. Reibenbe, die mehrmals über die Nordsee gefahren sind, berichten der genannten Zeitung, es sei ihnen nicht geglikt, irgendwelchen Repräsentanten der mächtigen britischen Kriegsflotte zu entdecken, ausgenommen unmittelbar vor den eigenen Küsten des Inselreiches.

Im übrigen ist es nicht ausgeschlossen, daß Norwegen die Beförderung von Bammware nach England überhaupt einstellen wird. Die Kriegsverficherung hat nämlich beschlossen, die Prämien z. T. um 100 % zu erhöhen und einige der am meisten gefährdeten Schifflinien vollständig auszuschließen. Endlich hat die Versicherung die Reeder aufgefordert, die Konterbandefahrten überhaupt aufzugeben.

Verwicklungen im fernen Osten?

Newyork, 30. Oktober.

Große Beachtung findet hier ein Artikel des Blattes „Boston Transcript“, der auf bald bevorstehende wichtige Unternehmungen Japans hindeutet. „Boston Transcript“ sagt:

Wir stehen am Vorabend einer Krise im fernen Osten. Der Grund dafür liegt weder in Amerika noch in China, sondern allein bei Japan. Es ist an dem entscheidenden Wendepunkt seines nationalen Lebens angelangt. Der Zeitartikel beruft sich auf die Äußerungen zweier japanischer Zeitungen, die die Persönlichkeit und die Bedeutung des Grafen Terauchi hervorheben. Schon vor seiner Übernahme der Ministerpräsidentenschaft wurde Terauchi als Mann der Stunde begrüßt.

lokales und Provinzielles.

Salver, 1. November 1916

Vom 22. Africa 1911/12.

1. 11. 1914. Erfolge der Deutschen bei Dorn und Vile. Niederlage der Russen bei Stawys-Sambor. — Ein deutsches Kreuzergeschwader unter Vizeadmiral Graf Spee liegt bei Santa Maria an der gilenischen Küste über ein englisches Geschwader. — 1915. Französische Angriffe bei Tachure werden abgeschlagen. Die deutschen Truppen rücken weiter gegen Dinaburg und Niga vor.

1755 Verheerendes Erdbeben in Bissabon. — 1757 Italienischer Bildhauer Antonio Canova geb. — 1801 Italienischer Komponist Vincenzo Bellini geb. — 1816 Romancier Friedrich Wilhelm v. Schölander geb. — 1825 Schauspieler Friedrich Haase geb. — 1865 Botaniker John Lindley geb. — 1877 Preussischer Generalfeldmarschall Friedrich Graf v. Wrangel gest. — 1903 Geschichtsschreiber Theodor Mommsen gest. — 1913 Thronbesteigung des Herzogs Ernst August von Braunschweig.

Bestimmungen für Paketverkehr nach dem Auslande. Nach den bestehenden Anordnungen dürfen zurzeit den Paketen nach dem Auslande außer einer Faktura keine anderen Geschäftspapiere beigelegt werden. Wenn ausnahmsweise in Fällen nachweisbar dringenden Bedürfnisses Schriftstücke irgend welcher Art, wie Schiffsbriefe, Geschäftsbücher, Handakten, Zeichnungen oder Abbildungen, als Ganzes den Gegenstand der Versendung in Paketen bilden sollen, so sind die Schriftstücke usw. in den Ausfuhrerklärungen einzeln aufgeführt (völlig gleichlautende zahlmäßig zusammengefaßt) so genau zu bezeichnen, daß jeder Zweifel über ihren Inhalt ausgeschlossen ist. Falls in Paketen nach dem Auslande Bücher, Druckschriften usw. versandt werden, so sind sie in den Ausfuhrerklärungen nach Titel und Sprache genau zu bezeichnen. Die Postanstalten sind angewiesen, Auslandspakete, die nicht von

vorschriftsmäßig ausgefüllten Ausfuhrerklärungen begleitet sind, nicht anzunehmen.

—* Lest die Zeitungen gründlich. Durch eine Zeitungsanzeige hatte ein Kölner Kaufmann den Erwerb von Lebensmitteln nachgefragt. Da dies nur mit Erlaubnis der Behörde zulässig ist, wurde er unter Anklage gestellt. Der Kaufmann wandte ein, er habe diese Bestimmung nicht gekannt, selbst der Zeitung die betreffende Anzeige aufgenommen habe, sei ihm unbekannt gewesen. Das Gericht ließ für den ersten derartigen Fall Milde walten, umso mehr als kein unlauteres Motive der Sache zugrunde lagen und erkannte auf 10 Mark Geldstrafe.

Meinerzhagen, 31. Okt. Ein zu Nordhellen in hiesiger Gemeinde beschäftigter Kriegsgefangener war vor einiger Zeit flüchtig geworden. Wie er nun einem seiner Mitgefangenen mitteilt, ist es ihm gelungen über die holländische Grenze zu kommen. Der Umstand, daß er fließend deutsch sprach, ist ihm bei der Flucht jedenfalls sehr zu Statten gekommen.

Röhlingshausen, 31. Okt. Bei einem Brande, der durch Entzündung von Feuerwerkskörpern im Dachstuhl einer Drogerie entstand, ist ein junges Mädchen verbrannt. Ein junger Mann, der sich durch das Fenster zu retten versuchte, stürzte aus dem vierten Stockwerk herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Burscheid, 31. Okt. Der Landwirt Ritzer zu Dornhof erntete auf seinem Acker eine Kartoffel im Gewicht von 900 Gramm, und zu Hühninghofen wurde eine Kartoffel gefunden, die über 2 Pfund wog. Das zeigt uns, daß die Kartoffelernte glücklicherweise doch nicht überall schlecht ausgefallen ist. Man beachte: eine Kartoffel die Ration für 2 Tage! Wenn das unsere Gegner erfahren, werden sie schreiben: in Deutschland werden die Kartoffeln schon stückweise verteilt, jeder erhält eine Kartoffel für 2 Tage.

Köln, 31. Okt. Eine Rabenmutter. Auf Abwege schlimmster Art geriet eine hiesige Ehefrau. Als sich ihr Mann zur Verteidigung des Vaterlandes in den Krieg begab, knüpfte sie mit anderen Männern Beziehungen an und vernachlässigte ihre vier Kinder in der gewissenlosesten Weise. Selbst kleidete sie sich gut und ihre Kinder ließ sie halb nackt, ohne Schuhe und Strümpfe, herumlaufen. Die Zeugen vor der hiesigen Strafkammer ausagten, schrien die Kinder öfters vor Hunger, bis ihnen Nachbarn etwas zu essen gaben. Die Mutter trieb sich in der Nacht in den Kneipen herum und die Kinder starben vor Schmutz. Die von der Stadt für ihren Säugling gekaufte Milch trank sie selbst aus. Eines Morgens um 5 Uhr hörten Hausbewohner die Kinder an der verschlossenen Schlafzimmertür der Mutter anhaltend klopfen, aber die Frau störte sich nicht daran. Als dann eine Hausbewohnerin die Tür des Kinderzimmers um 6 Uhr öffnete, fand sie die vier Kinder in einem Bett; das jüngste war tot. Am Todestage ging die Rabenmutter mit Männern in die Kneipe. Die Kölner Strafkammer verurteilte das gewissenlose Weib zu drei Jahren Gefängnis.

Düsseldorf, 31. Okt. Eine Ehrung von Müttern, die acht und mehr Kinder geboren und großgezogen haben, fand hier in der städtischen Tonhalle statt. Etwa 900 Mütter, die ungefähr 9000 Kinder haben, hatten sich eingefunden, denen nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters Dehler je ein Sparschaffensbuch über 100 Mark ausgehändigt wurde.

Saarbrücken, 31. Okt. Am Samstagabend erfolgte auf dem hiesigen Hauptbahnhof eine schwere Explosion, die eine große Aufregung verursachte. Wie festgestellt wurde, handelte es sich um eine Fliegerbombe, die von einem Feuerwerker in dem soeben angekommenen D-Zug Meß-Saarbrücken mitgebracht worden war. Sie ruht: von einem der letzten Fliegerangriffe in Lothringen her, es war ein sogenannter Blindgänger. Die Bombe sollte, da es sich um eine mit giftigen Gasen geladene handelte, in Berlin untersucht werden, und der Feuerwerker hatte den Auftrag erhalten, das gefährliche Stück nach Berlin zu bringen. Unterwegs bemerkte ein Schaffner auf der Fahrt zwischen Forbach und Saarbrücken einen starken Gasgeruch in dem Wagen. Er entdeckte die sorgfältig eingehüllte Bombe, machte dem Zugführer von seiner Entdeckung Meldung und dieser befahl dem Feuerwerker, die Bombe in Saarbrücken schleunigst aus dem Zuge zu entfernen. Hierbei stellte sich heraus, daß die Gefahr der Explosion der Bombe groß war, der Feuerwerker konnte sie daher nur noch hinter dem Stellwerk dicht am Bahnhofsvorplatz vorsichtig niederlegen, dann eilte er auf die Bahnhofskommandantur, um sich mit einer Gasmaske zu versehen und mit Hilfe dieser die Entladung der Bombe vorzunehmen. Ein leichtes Zischen der Bombe ließ die Gefahr erkennen, ehe indes der Feuerwerker zurückgekommen war trat auch schon die Explosion ein. Eine über 15 Meter hohe Stichflamme zuckte grell empor und mit einem Donnerkrachen zerplatzte die Bombe. Die Eisenplättchen durchlöchernd förmlich das Weibelechdach des Bahnsteiges. Die steinerne Treppe des Stellwerkhäuses wurden zerschmettert und von dem gewaltigen Aufdruck zersprangen über 150 Fenster Scheiben in dem gegenüberliegenden Direktionsgebäude. Auch die elektrische Lichtleitung wurde zerrissen, sodaß teilweise die Beleuchtung erlosch. Glücklicherweise ist trotz der Größe der Gefahr niemand verletzt worden, was fast als ein Wunder anzuspochen ist. Der Vorfall bedarf wohl noch der Aufklärung darüber, wie es möglich war, daß der Feuerwerker die Bombe in dem Zuge bei sich führen konnte.

Nah und fern.

o Eine freiwillige Ehrenspende für Inhaber des Eisernen Kreuzes. Die Charlottengruubenwerke in Rindl beschloßen, jedem ihrer aus dem Felde heimkehrenden Beamten, der sich das Eiserne Kreuz erworben hat, eine Ehrenspende von 300 Mark zuzuwenden. Die im Felde stehenden Angehörigen der Werke erhalten, wenn sie das Eiserne Kreuz sich erwerben, 150 Mk., ferner zahlen die Gruben den Angehörigen ihrer Angestellten das volle Gehalt weiter und gewähren ihnen alle Bezüge und Vorteile, die der Eingezogene selbst hatte.

o Rückkehrende Schwalben. Eine eigenartige Erscheinung wird gegenwärtig in Süddeutschland bis zum Harz hin beobachtet. Die abgezogenen Schwalben treffen

bört wieder in großen Schwärmen ein und gehen leider infolge der empfindlichen Kälte bald ein. Die Erscheinung wird damit in Zusammenhang gebracht, daß sich die Schwalben fürchten, die von der Artillerie beschossenen italienischen Gebirgskämme zu überfliegen. Andere Zugvögel schließen sich ihnen an. — Den Italienern wird das gar nicht recht sein, es ist ihnen nun benommen, den Vogel-massennord im großen zu betreiben.

o Hauptmann Boelckes Beisehung. Die Beisehung Hauptmann Boelckes findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr auf dem Ehrenfriedhof in Dessau statt. Der Vater, Professor Boelcke, hat die Leiche seines Sohnes aus dem Felde heimgeholt. Der Herzog von Anhalt-Dessau ließ durch seinen Flügeladjutanten der Familie Boelcke seine Teilnahme ausdrücken.

o Dänische Wohnungsnot infolge des Krieges. In Kopenhagen sind augenblicklich etwa 20 000 Familien obdachlos. Tadellose Wohnungseinrichtungen stehen auf den Höfen herum und verregnen oder verstauben auf dem Boden des Speiteurs, was noch der glücklichere Fall ist. Diese überaus empfindliche Wohnungsnot ist auf den Krieg zurückzuführen: die Fremden kamen in Scharen, um während des Krieges ein einigermaßen erträgliches Leben auf neutralem Boden führen zu können. In Kopenhagen allein hatten sich 30 000 Fremde auf. Die Mieten stiegen rasend, weil die Fremden, meist reiche Leute, jeden Preis zahlten, und so wurden vielfach kleine Mieter ausgemietet.

Hauptmann Boelckes fliegt tot.

Der Krieg, der die Besten verschlingt, hat auch Hauptmann Oswald Boelcke in das Gefolge des großen Feldhauptmanns Tod gezwungen, nachdem Immelmann und Mulzer vorausgegangen waren. Sind sie totgeweihte

Selbst, unerschütterliche, deren Namen in aller Munde sind? Bringt sie die Bitter ihrer Triumphe in entsprechender Weise dem Ende der stolzen Bahn näher? Fast will sich die schmerzliche Anteilnahme, die wir an Boelckes Tod nehmen, zu dieser Annahme bekennen, aber andere Momente reden eine andere, gewichtigere Sprache: Boelcke fiel nicht durch die Kugel eines Gegners; die amtliche Meldung, die sein Ende dem deutschen Volke bekannt gab, besagt, daß er mit einem Flugzeug zusammenstieß, und zum Niedergehen hinter unserer Front gezwungen, bei der Landung tödlich verunglückte. Und daraus klingt es wie tröstliche Zuversicht, daß heldisches Wollen und mächtiges Können den Sieg gewährleisten und davontragen auch auf dem schwierigsten, heute noch stets von der Lücke des Zufalls umlauerten Gebiet des Kampfes, dem in der Luft. Tüchtiger Zufall machte die unglückliche Landung sein, aber nimmermehr war es eine Glückskette des Zufalls, wenn Hauptmann Boelcke 40 feindliche Flugzeuge herabholte. Das sagen sich alle unsere Flieger, die dem jungen Meister Boelcke nachzusehen. 25 Jahre ist Boelcke alt geworden, aber sein Lebenswerk war wahrhaftig reich genug an Inhalt. „Einen der vollstündlichsten deutschen Soldaten“ nennt ihn ein Wiener Blatt. Und wie der Freund Liebe und Verehrung, so sollte ihm der Feind Achtung und Anerkennung. „Wenn ich schon bezwungen werden sollte, so freut es mich, daß es durch einen solchen Gegner geschah“, sagte ein englischer Flieger, den Boelcke gefangen einlieferte. Nun ist der kühne Flieger tot. Wenn seine Leiche in Ziebig bei Dessau, in seiner Heimatstadt, beiläufig wird, trägt man hinter seinem Sarge den Pour le mérite, mit dem der Kaiser seine Brust schmückte. Aber auch diese Lücke, die der Tod in die Reihen unserer Flieger riß, wird sich schließen: ein einheitlicher Geist beherrscht das Fliegerkorps, derselbe Geist, der die Masse des Volkes erfüllt und noch stets von Sieg zu Sieg geführt hat.

Zahlreiche Beileidstelegramme hochgeachteter Persönlichkeiten liefen bei dem Vater Hauptmann Boelckes, Professor Max Boelcke in Ziebig bei Dessau, ein. Als einer der ersten drückte Hindenburg seine Teilnahme aus, dem sich Ludendorff anschloß.



Volks- und Kriegswirtschaft.

* Verbot der Apfelweinherstellung. Die Erzeugung von Apfelwein ist im ganzen Deutschen Reich verboten worden, und zwar ist dieses Verbot, wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst mitteilt, kein vorübergehendes, sondern voraussichtlich ein dauerndes. Die Ursache der Einstellung ist darauf zurückzuführen, daß die billigen Apfelforten, und nur diese kamen für die Erzeugung in Betracht, seinerzeit gänzlich für Zwecke der Marmeladenherstellung beschlagnahmt wurden. Dadurch ist eine große Industrie, die hauptsächlich in den oberrheinischen Gegenden der Mark und in Süddeutschland gedieh, lahmgelegt. Die Kriegsgesellschaft für Weinobstbau und -verteilung hat deshalb an das Kriegsernährungsamt eine Eingabe um Freigabe der Apfel zu Kellereizwecken gerichtet.

Telegramme und Drahtnachrichten.

„U 53“ zurück.

WTB Berlin, 31. Okt. (Amtlich.) Das Unterseeboot „U 53“ ist von seiner Unternehmung über den Atlantischen Ozean wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt.

Feindliche Gegenoffensive in der Dobrubtscha?

Saag, 31. Okt. Reuter meldet aus Odessa: Die russisch-serbisch-rumänischen Truppen haben in der Dobrubtscha die Offensive ergriffen.

Berlin, 31. Okt. Vizeadmiral Soukhon, Chef der deutschen Mittelmeer-Division und zugleich der türkischen Flotte, erhielt den Orden Pour le mérite.

Berlin, 31. Okt. Das 3. westpreussische Infanterie-Regiment Nr. 129 wird fortan die Bezeichnung Generalfeldmarschall v. Moxen führen auf Grund des glänzenden Verlaufs der Operationen in der Dobrubtscha.

Dessau, 31. Okt. Der Kaiser sandte an Professor Boelcke ein in herzlichsten Worten gehaltenes Beileids-telegramm zum Tode seines Sohnes, des Fliegerhauptmanns Boelcke. Die Armee und besonders die Fliegerwaffe würden seinem leuchtenden Vorbild nachzueifern streben. Auch vom Deutschen Kronprinzen lief ein Beileidstelegramm ein.

Konstantinopel, 31. Okt. Türkische Aufklärungsabteilungen warfen die Russen nördlich Samadan in Persien zurück und brachten ihnen schwere Verluste bei.

Christiania, 31. Okt. Die norwegischen Segelschiffe „Regina“ und „Ellen“, die mit Vorräten nach England unterwegs waren, wurden in der Nordsee versenkt.

Amt Lüdenscheid.

Fleischversorgung.

Zwecks Erzielung einer geordneten Verteilung von Fleisch und Fleischwaren werden Kundenlisten eingeführt. Letztere liegen in der Zeit vom 1. bis 8. November ds. Js. in nachstehend aufgeführten Metzgereien zur Eintragung aus:

Wilhelm Bergmann, Brügge,
Eduard Böfinghaus, Brügge,
Karl Buschhaus, Ahle,
Ernst Düsberg, Altroggenrahmede,
Ludw. Heß, Eggensteib,
Herm. Scholz, Mühlenrahmede,
Karl Valentin, Oberrahmede.

Bei der Eintragung ist dem betr. Metzger die Kaufkarte unbedingt vorzulegen. Diejenigen Amtseingesessenen, welche bereits in einer Kundenliste der Metzger zu Lüdenscheid oder der Metzger zu Schalksmühle eingetragen sind, haben keinen Anspruch auf Eintragung in die Kundenliste vorstehend genannter Metzger. Nach Ablauf der für die Eintragung gesetzten Frist werden die Kundenlisten diesseits eingezogen zwecks Prüfung der Richtigkeit der Eintragung. Wer unrichtige Angaben gemacht hat oder sich unberechtigter Weise in die Kundenliste bei verschiedenen Metzgern hat eintragen lassen, wird streng bestraft.

Ueberweisung an einen anderen Metzger bleibt diesem Ermessen vorbehalten.

Als Verkaufstage für Fleisch und Fleischwaren werden bis auf weiteres der Freitag und Sonnabend jeder Woche festgesetzt. Zwecks besserer und schnellerer Abfertigung der Kundschaft ist selbige seitens der Metzgereien in der Reihenfolge der Kaufkartennummern mit Stundeneinteilung abzufertigen. Jede Metzgerei hat einen Verkaufsplan in deutlich lesbarer Schrift und an sichtbarer Stelle in dem Schaufenster der Metzgerei auszuhängen. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung werden streng bestraft.

Lüdenscheid, den 30. Oktober 1916.

Der Amtmann.



Alfa-Separator

wichtigste, notwendigste Maschine für jeden Landwirt!

Sichert
Höchste Butterausbeute;
feinste Qualität.
Süße Magermilch;
bestes Aufzuchtmittel.

Besichtigte Alfa-Agentur:
Wilh. Wäfersuhr, Anschlag.

Ueber 1000 Höchste Preise.

Amt Halver.

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch aus einer Notchlachtung am Donnerstag, 2. n. Mts., nachmittags 4 Uhr bei Wirt Böhle in Halver, Berlinerstraße. Abgabe gegen Fleischkarte, 1/2 Pfd. auf jede Karte. Der Preis beträgt 1,40 Mk. je Pfd.

Halver, den 30. Oktober 1916.

Der Amtmann.

Sohn ordentlicher Eltern

mit guter Schulbildung
findet in meiner Buchdruckerei

als

Geselerlehrling

Aufnahme.

Wilh. Bess jr.,

Buchdruckerei, Zeitungsverlag,
Halver.

Mehrere

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung
gegen hohen Lohn per sofort
gesucht.

Walz- & Drahtwerk, Halver.

In 8 bis 14 Tagen können
wir eine weitere größere Anzahl von

Arbeiterinnen

für unsere Munitionsabteilung
bei hohem Lohn einstellen.

Metallwarenfabrik Halver,
P. W. Gaurand, G. m. b. H.
Halver i. W.

Einen kräftigen

Seizer und

Maschinisten

(auch Kriegsinvaliden)

sucht
August Berghaus, Oberbrügge,
Fabrikgeschäft.

Ein Waggon

Weißkohl

angekommen.
C. Zimmermann, Dhl (Bez. Köln).



Der Raucher
erfrischt seine Lunge am
besten durch Wobner-
Tabletten; sie schmecken vor-
züglich und schärfen su-
gleich vor Erkältung und
deren Folgen.

In allen Apotheken
und Drogerien Mk. 1.-

Gemischtes
Hühnerfutter

Max Laifle, Oberbrügge.

Krametsvögel

kauft jedes Quantum

L. Köhler, Radevormwald.

Ia Leberwurst

Ia Schwarzmagen

gegen Wurstmarken

(Amt Halver.)

Max Laifle, Oberbrügge.

Ia Sauerkraut

empfiehlt

Max Laifle, Oberbrügge.

Am Freitag morgen, den

3. Nov. bin ich mit

Rühen

in Ringe anwesend.

W. Schoppmann, Ringe.

Mäßige Preise

für

Damen - Konfektion

Jackenkleid aus solidem Stoff auf halbseid. Futter mit schönen Garnierungen	39⁰⁰	Farbiger Paletot aus gutem Flauschstoff, offen und geschlossen zu tragen . . .	28⁰⁰	Wasserdicht. Paletot zweireihig mit Riegel, offen und geschlossen zu tragen	29⁰⁰
Jackenkleid aus guten Stoffen, blau u. schwarz schöne moderne Form	68⁰⁰	Farbiger Paletot aus gutem Flauschstoff, lose oder Glockenform mit Knopfgarnitur	39⁰⁰	Wasserdicht. Paletot mit abknöpfbarem Riegel, in allen Farben, sehr solide	39⁰⁰
Jackenkleid aus gutem Kammgarn, offen und geschlossen zu tragen	82⁰⁰	Farbiger Paletot aus gutem Diagonal oder Cover- coat, schöne lose Form	48⁰⁰	Wasserdicht. Paletot weite Form mit Gürtel, oben mit Seidenfutter	45⁰⁰
Jackenkleid aus rein wollenem Twill, aparte Macharten, blau und schwarz . . .	98⁰⁰	Farbiger Paletot aus weichem Flauschstoff oder prima Covercoat, große Tasche	62⁰⁰	Wasserdicht. Paletot aus prima Seide, in allen moder- nen Farben, auch schwarz	48⁰⁰
Jackenkleid aus prima rein wollen. Foule mod. Farben, chice Formen	118⁰⁰	Farbiger Paletot aus besten Stoffen, lange Mantel- form, sehr chic	78⁰⁰	Wasserdicht. Paletot aus prima Seide, weite Glocken- form, obenauf Seidenfutter	68⁰⁰

Samt-Paletots moderne Formen

Astrachan-Paletots lange und kurze Fassons

Schwarze Paletots in solider Ausführung

125⁰⁰ 88⁰⁰ 65⁰⁰ 48⁰⁰
95⁰⁰ 78⁰⁰ 58⁰⁰ 39⁰⁰
75⁰⁰ 58⁰⁰ 42⁰⁰ 29⁰⁰

Damen-Blusen aus guten Wollstoffen	11⁵⁰ 7⁷⁵	Kostüm-Röcke aus solid. dunklen Stoffen	19⁰⁰ 12⁵⁰	Seiden-Blusen m. modern. Kragengarnitur	18⁰⁰ 12⁵⁰
Damen-Blusen aus rein wollenen Stoffen	19⁵⁰ 16⁵⁰	Kostüm-Röcke aus gut. blauen u. schwarz. Stoffen	29⁵⁰ 24⁵⁰	Seiden-Blusen schöne Karos, auch einf., sehr apart	28⁰⁰ 22⁵⁰
Damen-Blusen aus la. Stoffen, sehr elegant	29⁵⁰ 24⁰⁰	Kostüm-Röcke aus prima rein woll. Stoffen	45⁰⁰ 36⁰⁰	Seiden-Blusen in ganz eleg. Ausführung	42⁰⁰ 35⁰⁰

Kinder-Paletots und -Kleider in allen Größen und Preislagen.

Damen = Hüte

mit modernen geschmackvollen Garnituren

5⁷⁵ 7⁵⁰ 9⁵⁰ 12⁵⁰ 16⁰⁰ 19⁰⁰ 28⁰⁰

Gebrüder Alsborg,
Lüdenscheid

Bekannte
Fahrtvergütung.